



15. Kapitel. Das Verhör.

Peter Gringoire und der ganze Wunderhof waren in tödlicher Unruhe. Seit einem Monat wußte man nicht, was aus Esmeralda geworden war, was sowohl dem Dichter wie auch besonders dem Herzog von Egypten und eigentlich allen Zugehörigen des Wunderhofs ein wirklicher Schmerz war, denn jeder vermißte sie auf seine Weise. Auch die Ziege war verschwunden, was Gringoire noch besonders leid that, aber alle Nachforschungen nach ihr und ihrer Herrin blieben fruchtlos. Einige Genossen Gringoires hatten neidend dem Ehemann gegenüber geäußert, sie wären seiner Frau zuletzt an der Sankt Michaelsbrücke mit einem jungen Offizier begegnet, aber das glaubte Peter Gringoire nicht. Er war zu sehr überzeugt von der Unmöglichkeit, daß Esmeralda sich mit einem Manne einlassen könnte. Keusch und jungfräulich rein war sie ihm von Anfang an gegenüber getreten und nichts hätte ihn vermocht an ihrer Unschuld zu zweifeln.

Ihr Verschwinden konnte er sich natürlich ebensowenig wie die anderen erklären, und er wurde ganz trübfinnig darüber. Es war ihm, als hätte er dem Mädchen, die ihm das Leben gerettet hatte, Unglück gebracht, denn daß irgend ein Unheil sie betroffen haben müßte, davon war er überzeugt und hätte gern alles gethan, um ihr beizustehen.

Trübseelig schlenderte er eines Tages durch die Straßen, als er vor dem Justizpalast einen großen Volksauflauf gewahrte. Er drängte hinzu, um zu erfahren, was es gäbe, und hörte zu seinem Erstaunen, daß drinnen eine Gerichtsitzung abgehalten wurde wegen eines Weibes, das einen Offizier ermordet haben sollte.

Das war etwas Unerhörtes, und Gringoire mischte sich nun auch zwischen die Menge, um zu erfahren, wie das Urtheil lauten sollte. Ein junger Mann, der eben aus dem Gerichtsgebäude trat, wurde mit Fragen überschüttet. Er erzählte, daß das Weib, das man drinnen verhörte, noch ganz jung, aber schon der Zauberei angeklagt